

Familienbildung gestern und heute aus regionaler Sicht

Schwarz, Karl

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schwarz, K. (1996). Familienbildung gestern und heute aus regionaler Sicht. *Zeitschrift für Familienforschung*, 8(1), 117-131. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-291814>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

FORUM

Familienbildung gestern und heute aus regionaler Sicht

Karl Schwarz

Zusammenfassung

Unter "Familienbildung" wird das Ereignis der Geburt eines ersten Kindes verstanden, gleich ob die Eltern verheiratet sind oder nicht. So definiert, hat sich der Anteil der Familienbildungen außerhalb der Ehe zwischen 1970 und 1994 von 9 auf 18% erhöht. In den großen Städten Westdeutschlands sind heute ein Drittel der Erstkinder nichteheliche Kinder. Ein Kind nichtehelich zur Welt zu bringen, gilt offensichtlich nicht mehr als Makel. Daraus auf eine "Entkopplung" von Elternschaft und Ehe zu schließen, wäre jedoch verfrüht; denn zwei Drittel der nichtehelichen Kinder wachsen durch Legitimation oder Heirat der Mutter mit einem anderen Mann als dem Vater des Kindes in einer Ehe auf.

Weil man es heute bei eingetretener Schwangerschaft mit der Heirat nicht mehr so eilig hat, ist der Anteil der schwangeren Bräute stark gesunken. Außerdem werden die in der Ehe empfangenen Erstkinder heute viel später als früher geboren. Die Behauptung, es würde fast nur noch geheiratet werden, wenn Kinder gewünscht werden, steht somit auf schwachen Füßen. Als gesellschaftlich bedeutsamer hat sich die wachsende Kinderlosigkeit herausgestellt. Bei Fortsetzung des bisherigen Trends werden nicht mehr ein Viertel, sondern bald ein Drittel der Frauen zeitlebens kinderlos bleiben.

Schlagnorte: Familienbildung - Erstkinder - Nichteheliche Kinder - Legitimation - Voreheliche Schwangerschaft - Geburtenabstände - Kinderlosigkeit

Abstract

Family formation is defined as the birth of a first child, the parents may be

married or not. With this definition the percentage of family formations outside marriage increased between 1970 and 1994 from 9 to 18 p.c. in West-Germany. In large towns are now one third of all first children illegitimate. It would however be premature to look at this trend as a sign of disruption between parenthood and marriage, because two thirds of all illegitimate children are grown up by married parents.

The percentage of pregnant brides decreased strongly. On the other hand first children received in marriage are now born later. For that reason it seems to be wrong to assert, nowadays people would only marry, if they want to have a baby. As more important now seems to be the fact of growing childlessness. In near future it may be possible that one third of all women will spend their lives without children.

Keywords: Family formation - First-born children - illegitimate children - Legitimation - premarital pregnancy - birth spacing - childlessness.

Zu den am häufigsten gebrauchten Schlagworten zur Kennzeichnung des inzwischen auch in Deutschland angebrochenen sog. post-modernen Zeitalters gehören Individualisierung und Pluralisierung der Verhaltensweisen. Dies soll auch im Bereich von Ehe und Familie der Fall sein. Hier wollen wir prüfen, ob das auch für die Familienbildung gilt. Darunter werden wir die Geburt eines ersten Kindes verstehen, gleich ob die Eltern verheiratet oder unverheiratet sind. Als Material dienen uns die Ergebnisse der amtlichen Statistik über Eheschließungen und Geburten in den vergangenen 25 Jahren für die westdeutschen Bundesländer. Sie liegen aus Vollerhebungen vor und beruhen auf Meldungen der Standesbeamten, sind also sehr zuverlässig.¹

Aus zahllosen Beispielen ist ersichtlich, daß es immer noch große regionale Unterschiede der Lebensformen gibt. Hierauf soll der Schwerpunkt der Untersuchung liegen. Dabei spielt die Überzeugung eine Rolle, daß man der gelebten Wirklichkeit Gewalt antut, wenn man sich auf die Erscheinungsformen im **Durchschnitt** eines so vielfältigen Landes wie Westdeutschland beschränkt.

¹ Vgl. Statistisches Bundesamt: Fachserie 1, Reihe 1: Gebiet und Bevölkerung, mehrere Jahrgänge. - Auf die Berücksichtigung der neuen Bundesländer mußte aus Mangel an vergleichbaren früheren Ergebnissen verzichtet werden. Hinzu kommen die großen Veränderungen nach der "Wende", von denen man noch nicht sicher weiß, wohin sie führen werden. - Kleine Abweichungen zwischen den Ergebnissen unterschiedlicher Tabellen beruhen darauf, daß beim Nachweis der Zeitabstände zwischen Heirat und Geburt eines ersten Kindes die totgeborenen Kinder mitgezählt sind, bei allen anderen Ergebnissen aber nicht.

Wir müssen allerdings gestehen, daß die Möglichkeiten einer regionalen Betrachtungsweise durch die Datenlage begrenzt sind. Es stehen uns nämlich nur Ergebnisse für Bundesländer zur Verfügung. Unter diesen greifen wir die Ergebnisse für die drei Stadtstaaten Berlin (West), Hamburg und Bremen als charakteristisch für große Städte sowie die Ergebnisse für Niedersachsen, Hessen und Bayern zur Beschreibung der Verhältnisse im übrigen Bundesgebiet von Norden nach Süden heraus.² Wir sind uns dabei bewußt, daß wir daraus allenfalls Tendenzen regionaler Besonderheiten ablesen können. Das ergibt sich schon daraus, daß es auch in den drei Flächenländern große Städte wie Hannover, Frankfurt/Main oder München gibt.

Bei der Diskussion der Veränderungen im Bereich von Ehe und Familie spielt die "Entkoppelungsthese" eine bedeutende Rolle. Sie besagt, in zunehmendem Maße sei die Realisierung von Kinderwünschen nicht mehr an die Eheschließung gebunden. Es wird außerdem behauptet, es würde nur noch geheiratet werden, wenn ein Kinderwunsch bestehe.³ Mit diesen beiden Gegenständen der Familiensoziologie wollen wir uns in erster Linie befassen. Darüber hinaus wollen wir auf den Tatbestand eingehen, daß eine wachsende Zahl von Frauen und Männern kinderlos bleibt und somit eine Polarisierung der Gesellschaft auf Menschen mit und ohne Kinder stattfindet.⁴

Nichteheliche Kinder

Die Entkoppelungsthese stützt sich weitgehend auf die Zunahme der Zahl nichtehelicher und die Abnahme der Zahl ehelicher Neugeborener. Es kann selbstverständlich nicht bestritten werden, daß in Westdeutschland (immer einschl. Berlin/West) die Zahl der lebendgeborenen ehelichen Kinder zwischen 1970 und 1994 von 767 000 auf 605 000, d.h. um 162 000 oder 21% zurückging, während die Zahl der nichtehelichen Kinder von 44 000 auf 86 000, d.h. um 42 000 oder 94%, also nahezu das Doppelte zunahm. Der Anteil der nicht ehelichen Kinder an allen Neugeborenen stieg hierdurch von 5,5 auf 12,4%

² Die Ergebnisse für die übrigen Bundesländer sind in den einschlägigen Veröffentlichungen des Statistischen Bundesamtes und der Statistischen Landesämter nachzulesen.

³ So z.B. im Fünften Familienbericht der Bundesregierung.

⁴ Vgl. z.B. Dorbritz, J. & Fleischhacker, J.: Der Übergang von der Bevölkerungs- zur Familienpolitik in den neuen Bundesländern - ein Beitrag zum familienpolitischen Diskurs in Deutschland; in: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, 1995, 2, 159 f.

oder mehr als das Doppelte des Standes vor 25 Jahren. Eingangs haben wir gesagt, daß wir unter (dem Beginn der) Familienbildung die Geburt des ersten Kindes verstehen wollen, eine Definition, die wohl allgemeine Zustimmung finden dürfte. Gehen wir hiervon aus, so hat die Zahl der Familiengründungen Verheirateter nur von 321 000 auf 295 000 oder um acht Prozent abgenommen; denn der Rückgang der Kinderzahl der Verheirateten betrifft vor allem die kinderreichen Ehen. Wir schicken diese Feststellungen voraus, weil sie uns bei der Interpretation aller weiteren Daten zur Vorsicht mahnen.

Zur Vorsicht mahnt außerdem die Wertung der Quote von über 12% nichtehelich Geborenen. Vor dem Zweiten und Ersten Weltkrieg waren Quoten um 10% "normal". Überdies hat die steigende Tendenz der relativ hohen Quoten der letzten Jahre in hohem Grad damit zu tun, daß unter den jüngeren Frauen der Anteil der Ledigen wegen der Abnahme der Heiratshäufigkeit ständig größer geworden ist.

Schaltet man diesen Einfluß aus, bringen die jüngeren unverheirateten Frauen heute nicht mehr, sondern weniger Kinder als früher zur Welt.⁵

Etwa doppelt so hoch wie im Bundesdurchschnitt war schon 1970 die Nicht-ehelichenquote in Berlin (West). Hier betrug sie 1994 24,4%. Die Quoten für Hamburg und Bremen liegen nur wenig darunter. Sie haben sich seit 1970 verdreifacht. Bayern, wo sich die Quoten noch nicht einmal verdoppelt haben, bildet eine Ausnahme. Hier gibt es in Ober- und Niederbayern Regionen mit traditionell vielen nichtehelichen Kindern, was nie mit einer besonders großen Unmoral in Verbindung gebracht worden ist.

Würden die nichtehelich geborenen Kinder auch ihr weiteres Leben bei der unverheirateten Mutter verbringen, müßte sich das an den Ergebnissen der amtlichen Statistik über den Anteil der Kinder erweisen, die bei unverheirateten Müttern leben.⁶ Wir haben das für Berlin (West), Niedersachsen und Bayern überprüft und kamen dabei für das Jahr 1993 bei drei- bis neunjährigen Kindern zu folgenden Ergebnissen über den Anteil der bei ledigen Müttern lebenden:

⁵ Schwarz, K.: In welchen Familien wachsen die Kinder und Jugendlichen in Deutschland auf? In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft 1993, 3, 271 f.

⁶ Vgl. Statistisches Bundesamt, Fachserie 1, Reihe 3: Haushalte und Familien, mehrere Jahrgänge.

Berlin (West):	9%
Niedersachsen:	3%
Bayern:	3%.

Es ist zu bedenken, daß auch Witwen und geschiedene Frauen nichteheliche Kinder haben können. Die genannten Prozentsätze liegen aber so weit unter den Nichtehelehenquoten der Geburtsjahre der drei- bis neunjährigen Kinder der drei Länder, daß sich der Status des weitaus größten Teil der Kinder seit der Geburt verändert haben muß. Hierbei ist in erster Linie an die Legitimierung der Kinder durch spätere Eheschließung der Mutter mit dem Kindesvater zu denken. Für 1994 wurden aus den Zahlen über Eheschließende mit gemeinsamen vorehelichen Kindern und den nichtehelich Geborenen im Eheschließungsjahr und in den Vorjahren folgende Legitimierungsquoten in Prozenten berechnet:

Berlin (West):	24,3
Hamburg:	27,7
Bremen:	33,4
Niedersachsen:	37,2
Hessen:	36,6
Bayern:	41,3
Altes Bundesgebiet:	36,6
dagegen	
1971:	36,1
1979:	34,1
1989:	34,7.

Danach hat sich in der Vergangenheit offenbar wenig geändert. Rund ein Drittel der nichtehelich Neugeborenen ist Jahr für Jahr, fast immer sehr rasch, legitimiert worden. Dabei handelte es sich zu rund 75% fast regelmäßig um Erstkinder der Heiratenden. Es gibt jedoch auffällige regionale Unterschiede. In den großen Städten bleibt offenbar ein größerer Teil der Kinder nichtehelich als in anderen Gebieten. Für Bayern kann die Besonderheit einer relativ hohen Legitimierungsquote registriert werden. Sie dürfte in Übereinstimmung mit einer auch in Teilen Österreichs herrschenden Tradition stehen, wo es in manchen ländlichen Gebieten stets alltäglich war, daß der Erbe eines Betriebs schon Kinder hat, bevor er mit der Betriebsübernahme heiratet.⁷

⁷ Vgl. z.B. Kytir, J.: Zwischen "vormodern" und "postmodern" - Familiengründungen in Österreich 1984 bis 1990, in: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, 1992, 1, 117 f.

Über die Fälle, in denen die Mutter eines nichtehelichen Kindes einen anderen Mann als den Kindesvater heiratet, gibt es keine statistischen Erhebungen. Der Verfasser hat früher geschätzt, daß sie ein weiteres Drittel ausmachen.⁸

Im Zusammenhang mit der Legitimierung nichtehelicher Kinder interessiert auch der Anteil der Eheschließungen mit gemeinsamen vorehelichen Kindern, für den sich folgende Zahlen, je 100 Eheschließungen im Jahr 1994, ergeben:

Berlin (West):	8,7
Hamburg:	9,1
Bremen:	10,0
Niedersachsen:	7,2
Hessen:	6,1
Bayern:	8,0
Altes Bundesgebiet:	6,9
dagegen	
1971:	3,3
1980:	3,6
1990:	5,4

Der Zuwachs entspricht nicht ganz der Zunahme der Zahl der nichtehelich Geborenen, weil sich unter den Eheschließenden mehr und mehr wiederheiratende Geschiedene befinden, die wohl selten gemeinsame voreheliche Kinder haben. Beschränkt man sich auf die Erstehen von Mann und Frau, so hatten in den alten Bundesländern von 100 heiratenden Ledigen gemeinsame nichteheliche Kinder:

1971:	4,1
1980:	4,8
1990:	7,6
1994:	7,8.

Hierbei ist, wie gesagt, davon ausgegangen, daß es nur in Erstehen gemeinsame voreheliche Kinder gibt. Das braucht selbstverständlich z.B. bei der Ehe eines Geschiedenen nicht zuzutreffen, der vor der Heirat mit einem Partner zusammengelebt hat.

Ein erstes Resumé läßt sich aus der folgenden Zusammenstellung ableiten, die für 1970 und 1994 den Anteil der nichtehelich geborenen Erstkinder an allen

⁸ Schwarz, K.: a.a.O.

Erstkinder, d.h. der ehelich und nichtehelich Geborenen, in Prozenten nachweist:

	1970	1994
Berlin (West):	16,8	32,8
Hamburg:	11,3	29,5
Bremen:	11,0	30,6
Niedersachsen:	7,8	19,6
Hessen:	7,7	16,3
Bayern:	12,3	17,8
Altes Bundesgebiet:	9,1	18,3

Danach hat sich der Anteil der außerehelich geborenen Erstkinder ungefähr verdoppelt. Eine Ausnahme ist wieder für Bayern zu verzeichnen, wo schon früher viele Erstkinder vorehelich zur Welt gekommen sind, aber die Legitimierungsquote über 40% beträgt.

Unsere Ergebnisse zeigen, daß sich die Familienbildung in starkem Maße zugunsten der Geburt nichtehelicher Kinder verändert hat. Im Durchschnitt aller alten Bundesländer wird heute fast jedes fünfte Erstkind außerhalb der Ehe geboren; in den Stadtstaaten ist es sogar schon fast jedes dritte. Es besteht somit kein Zweifel darüber, daß sich eine wachsende Bereitschaft herausgebildet hat, bei einer außerehelichen Schwangerschaft nicht gleich zu heiraten, sondern zu akzeptieren, daß das Kind nichtehelich geboren wird. Ein Kind nichtehelich zur Welt zu bringen gilt offenbar weithin nicht mehr als Makel: In den großen Städten ist es schon fast alltäglich, daß erste Kinder außerhalb der Ehe geboren werden.

Es wäre allerdings verfehlt, hieraus vorschnell zu schließen, Ehe und Familie hätten bald nichts mehr miteinander zu tun. Schon oben wurde auf die hohe Zahl der Legitimierungen aufmerksam gemacht. Dazu kommen die Fälle, in denen die nichtehelichen Kinder einen Stiefvater erhalten und (oder) adoptiert werden. Um darüber einen Überblick zu gewinnen, wollen wir für 1994 untersuchen, wie hoch der Anteil der Kinder ist, die bei ledigen Müttern unterschiedlichen Alters leben. Dabei kommen wir zu folgenden Prozentanteilen:

	Alter der Mütter in Jahren			
	20-24	25-29	30-34	35-39
Berlin (West):	12	13	9	6
Hamburg:	/	13	9	6
Bremen:	/	11	8	4
Niedersachsen:	13	6	3	2
Hessen:	8	4	2	2
Bayern:	14	5	3	2
Altes Bundesgebiet:	12	6	3	2

Die Ergebnisse sind so zu verstehen, daß 1994 z.B. in Bayern von den ledigen Kindern aller 25- bis 29jähriger Mütter fünf Prozent bei ledigen Müttern dieses Alters lebten und somit als nichtehelich angesehen werden können. Die Abstufungen der Quoten von den jüngeren zu den älteren Müttern sind sicher z.T. ein Reflex der Zunahme der Nichtehelichenquoten in den vergangenen 20 Jahren. Sie spiegeln außerdem wider, daß es einige Jahre bis zur Heirat der Mutter mit dem Vater des Kindes oder einem anderen Mann dauern kann. In der Hauptsache sind die weit unter den Nichtehelichenquoten liegenden Prozentsätze jedoch ein Beweis dafür, daß die allermeisten nichtehelich Geborenen später bei verheirateten Eltern aufwachsen. Unterstellt man, daß ein Drittel durch Eheschließung der Eltern legitimiert wird und ein weiteres Drittel einen Stiefvater erhält, bleiben von den zwölf Prozent nichtehelich Lebendgeborenen des alten Bundesgebiets im Jahr 1994 nur vier Prozent übrig.

Unser erstes Fazit lautet demgemäß: Eheschließung ja. Ist ein Kind unterwegs hat man es damit aber heute nicht mehr so eilig wie früher. Es soll nicht behauptet werden, die Attraktivität der Ehe sei noch so hoch wie früher, als bis zu 95% eines Jahrgangs früher oder später heirateten.⁹ Sie ist aber auch kein auslaufendes Modell, wie viele behaupten. Wir kommen darauf in den folgenden Abschnitten zurück.

Familienbildung in der Ehe

Der stark gewachsene Anteil der vorehelichen Erstkinder ist wohl die Hauptursache für den geringer gewordenen Anteil der Frauen, die bei der Heirat

⁹ Schwarz, K.: Ist heiraten noch zeitgemäß? In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, 1996, 2,

schwanger waren. Betrachtet man - als Mindestzahl - alle nach weniger als sieben Monate nach der Eheschließung geborenen Kinder als vorehelich empfangen, so verminderte sich der Anteil der Bräute, die bereits ein Kind erwarteten, im Durchschnitt der alten Bundesländer von 27,0% im Jahr 1970 auf 20,1% 1994. Beschränkt man sich auf Bräute unter 45 Jahren, so sind es 1994 21,2%. Für die ausgewählten Bundesländer erhalten wir folgende Ergebnisse:

	1970	1994
Berlin (West):	17,1	18,4
Hamburg:	18,4	22,8
Bremen:	27,3	19,0
Niedersachsen:	32,3	20,7
Hessen:	29,2	21,4
Bayern:	29,7	19,9
Altes Bundesgebiet:	27,0	20,1

Ähnliche Abnahmen sind für die Prozentanteile der vorehelich empfangenen Erstkinder an allen ehelichen Erstkindern zu beobachten, für die wir folgende Daten besitzen:

	1970	1994
Berlin (West):	30,0	27,6
Hamburg:	31,1	30,3
Bremen:	39,7	29,8
Niedersachsen:	42,9	29,5
Hessen:	38,8	28,2
Bayern:	40,2	26,4
Altes Bundesgebiet:	37,2	27,1

Eine Sonderentwicklung ist für die beiden größten westdeutschen Städte Berlin (West) und Hamburg zu verzeichnen; denn hier ist sowohl der Anteil der Bräute, die schon ein Kind erwarteten, als auch der Anteil der vorehelich empfangenen ehelichen Erstkinder stabil geblieben. Wir vermuten, daß dies mit der geringen Heiratsbereitschaft zusammenhängt, die wir nunmehr prüfen wollen. Nach den Ergebnissen des Mikrozensus ergaben sich im April 1994 folgende Prozentanteile der lediggebliebenen Frauen:

	25- bis 29-	30- bis 34-	35- bis 39-
jährige Frauen			
Berlin (West):	51,9	36,8	22,9
Hamburg:	60,0	37,2	21,1
Bremen:	53,6	29,4	22,7
Niedersachsen:	44,5	19,9	10,9
Hessen:	45,8	23,0	12,2
Bayern:	43,4	20,6	12,4
Altes Bundesgebiet:	45,3	22,1	12,5

Offensichtlich heirateten in Berlin (West) und Hamburg weit weniger junge Leute als in den Flächenländern. Wir haben außerdem gesehen, daß hier die Nichteheleichenquoten bei weitem am höchsten sind und die Bereitschaft nichteheliche Kinder zu legitimieren am geringsten. Wenn von der Aufgabe früherer Verhaltensweisen geredet wird, so kann das also in erster Linie in den großen Städten beobachtet werden. Ein endgültiges Urteil wollen wir uns aber erst erlauben, wenn wir weitere Daten über die Familienbildung in den Ehen und die Frage geprüft haben, in welchem Umfang sich Kinderlosigkeit durchgesetzt hat.

Rechnen wir die nichtehelichen Erstkinder mit ein, so erhalten wir für 1994 folgende Verteilung nach Legitimität und Zeitpunkt der Empfängnis:

	Nicht-ehel. gebliebene	Legitimierte	Vorehel. empfangene	Ehel. empfangene	Zusammen
Erstkinder in %					
Berlin (West):	24,9	8,0	18,5	48,6	100
Hamburg:	20,7	8,5	21,4	49,3	100
Bremen:	19,6	10,3	20,9	49,2	100
Niedersachsen:	12,3	7,3	23,7	56,7	100
Hessen:	11,3	6,6	26,0	56,0	100
Bayern:	10,6	7,3	21,6	60,4	100
Altes Bundesgebiet:	9,8	5,7	18,7	65,8	100
Dagegen 1970:	6,0	3,4	33,7	56,9	100

Diese Zusammenstellung bestätigt, was wir über die großen Städte schon gesagt haben. Hier beträgt der Anteil der nichtehelich bleibenden Erstkinder das Doppelte des Bundesdurchschnitts von rund 10%. In Berlin (West) sind es sogar 25%. Entsprechend niedrig ist der Anteil der nach der Heirat empfangenen Erstkinder. Der Anteil der Bräute, die schon ein Kind erwarten, entspricht dagegen dem Bundesdurchschnitt von rund einem Fünftel.

Wird nur noch geheiratet, wenn ein Kind gewünscht wird? Sollte das zutreffen, wäre zu erwarten, daß wenigstens das erste Kind bald nach der Heirat geboren wird. Daneben sind die Fälle in Betracht zu ziehen, bei denen ein nicht-eheliches Kind mit der Absicht der baldigen Heirat geplant ist. Informationen hierüber liefert die folgende Zusammenstellung für 1970 und 1994 nach dem Zeitabstand der Geburt der Erstkinder vom Heiratsdatum, welche die legitimierten vorehelichen Erstkinder einschließt:

Zeitabstand von der Heirat	Prozentanteil der erstgeborenen ehelichen Kinder mit nebenstehendem Zeitabstand von der Heirat	
	1970	1994
Legitimierte Erstkinder	3,6	7,5
Vorehel. empfangene Erstkinder	35,9	25,1
Nach: 7 - 17 Monaten	24,6	20,4
18 - 23 Monaten	7,7	9,3
24 - 35 Monaten	10,4	13,4
Später	17,9	24,3
Zusammen	100	100

Es überrascht nicht, daß die Zunahme der Legitimierungen nichtehelicher Kinder von einer Abnahme des Anteils der vorehelich empfangenen Erstkinder begleitet war. Unerwartet ist dagegen die Verschiebung sehr vieler Familiengründungen auf spätere Ehejahre. Ein Viertel der Familiengründungen erfolgt heute erst nach dreijähriger Ehe. Nach 1 1/2 Jahren waren vor 25 Jahren schon zwei Drittel der ersten Kinder geboren, heute ist es von den ehelichen Erstkindern erst die Hälfte. Die Behauptung, es würde vor allem dann geheiratet werden, wenn sich ein Paar Kinder wünscht, ist somit höchst zweifelhaft. Wir schließen nicht aus, daß dies von sehr vielen behauptet wird, die Eheschließung sogar mit dem Wunsch nach baldigem Nachwuchs erfolgt. Wirklichkeit und Wunsch stimmen aber gerade im Bereich von Ehe und Familie nicht

immer überein.

Kinderlosigkeit als Lebensentwurf?

Anfänge einer Entkoppelung von Ehe und Familienbildung haben wir, wie gesagt, in den großen Städten gefunden, wo eine wachsende Zahl von Kindern bei unverheirateten Eltern oder nur bei einem Elternteil, meistens die Mutter, aufwächst. Charakteristisch für diese großen Städte ist aber auch ein hoher Anteil Kinderloser, verbunden mit einem hohen Anteil ledig Bleibender. Es ist nicht so, daß die Familienbildung mit dem Verzicht auf Heirat in gleichem Umfang auf nichteheliche Partnerschaften verlagert wird, sondern der Verzicht auf Heirat geht weitgehend mit einem Verzicht auf Kinder einher. Selbst die Verheirateten haben in den großen Städten in weit größerem Umfang keine Kinder als sonstwo. Wir können das für unsere Auswahl von Bundesländern mit folgender Zusammenstellung für Frauen von 35 bis 39 Jahren¹⁰ nach der Zahl der Kinder im Jahr 1994 aus Mikrozensusergebnissen nachweisen:

	Von 100		
	Frauen insgesamt	ledigen Frauen	verheiratet mit dem Mann zu- sammenleben- den Frauen
hatten keine Kinder			
Berlin (West):	39	78	25
Hamburg:	32	79	17
Bremen:	35	80	19
Niedersachsen:	28	77	10
Hessen:	23	84	12
Bayern:	24	84	13
Altes Bundesgebiet:	24	83	13

In nicht wenigen Fällen wird ein Anteil von rund 10% kinderlos gebliebenen Verheirateten damit zusammenhängen, daß die Ehepaare trotz Kinderwunsch keine Kinder bekommen konnten. Kinderlosigkeit von 20 oder gar 25% wird

¹⁰ Diese Altersgruppe wurde gewählt, weil 35- bis 39jährige Frauen so gut wie alle zu erwartenden Kinder geboren haben und die Kinder fast alle noch im elterlichen Haushalt leben.

man für Ehefrauen, die bei der Heirat noch keine 40 Jahre alt waren, damit aber kaum begründen können. Hier muß man davon ausgehen, daß trotz Heirat in zahlreichen Fällen der Lebensentwurf den Verzicht auf Kinder hervorgebracht hat. Späte Heirat durch lange Ausbildungszeiten, finanzielle Probleme bei Aufgabe der Berufstätigkeit der Ehefrau oder auch des Ehemanns zur Kinderbetreuung, beengte Wohnverhältnisse und die allmähliche Gewöhnung an die Unabhängigkeit, welche ein kinderloser Haushalt gewährt, können hierzu ebenso beigetragen haben wie die allmähliche Einsicht, für die Erziehung eines Kindes zu alt geworden zu sein.

Gelegentlich wird argumentiert, Kinderlosigkeit sei schon früher gang und gäbe gewesen. Wir bringen dazu eine Zusammenstellung, welche die Kinderlosigkeit der seit der Jahrhundertwende geborenen Frauen nachweist:

Geburtsjahre der Frauen	von 100 dieser Frauen blieben kinderlos
1896/00	23
1901/05	26
1906/10	22
1911/15	19
1916/20	18
1921/25	17
1926/30	14
1931/35	10
1936/40	10
1941/45	12
1946/50	14
1951/55	19
1956/60 ¹¹	21
1961/65 ¹²	24

In der Tat waren schon von den 1896 bis 1925 geborenen Frauen viele kinderlos geblieben. Die Ursachen hierfür sind jedoch andere als bei den nach 1950 geborenen Frauen. Sie sind in den Männerverlusten der beiden Weltkriege zu suchen, durch die viele Frauen frühzeitig Witwen geworden sind oder kaum Aussicht hatten, einen zu ihnen altersmäßig passenden Mann zu finden.

¹¹ Bis zum Jahr 1996 noch nicht geborene Kinder hinzugeschätzt.

¹² Bis zum Jahr 1996 noch nicht geborene Kinder hinzugeschätzt.

Als ledige Frau wenigstens ein Kind zu haben, ist offenbar auch in den großen Städten keine Alternative. Die Kinderlosigkeit ist auch bei den Ledigbleibenden in diesen Städten mit fast 80% die Regel.

Zusammenfassung und Diskussion

Unsere Ergebnisse haben gezeigt, daß in der Tat Anfänge einer Entkoppelung von Ehe und Familie zu beobachten sind. Doch sind sie auf großstädtisches Milieu beschränkt, aus dem vermutlich ein großer Teil der Familiensoziologen seine Erfahrungen bezieht. Dazu mag das akademisch geprägte Umfeld kommen. Unverkennbar werden heute weit mehr nichteheliche Kinder geboren als früher, weil Nichtehelichkeit weder für das Kind noch für die Mutter, anders als früher, als "Schande" empfunden wird. Man hat es bei einer außerehelichen Schwangerschaft auch nicht mehr so eilig zu heiraten; doch bleiben nur wenige Mütter eines nichtehelichen Kindes ledig und nur wenige nichteheliche Kinder in diesem Stand. Wahrscheinlich ist es in einer wachsenden Zahl von Fällen nicht mehr die äußere Form der Eheschließung, welche den Weg zum Standesamt bestimmt. Mehr und mehr wird auch erkannt, daß die Ehe materielle Vorteile und größere rechtliche Sicherheit bietet. Es ist in den vergangenen 25 Jahren zwar immer häufiger geworden, daß die Familienbildung, d.h. die Geburt eines ersten Kindes, außerhalb einer Ehe erfolgt. In den großen Städten sind es inzwischen rund 30% und im Durchschnitt der alten Bundesländer fast 20%. Doch enden zwei Drittel dieser Familien schließlich in einer Ehe. Das mag sich allerdings ändern, wenn die vielfältige Privilegierung der Ehe im Familien-, Steuer-, Besoldungs- und Sozialrecht eines Tages abgeschafft oder auch den nichtverheirateten Paaren zugute kommen sollte.

Gar nicht kann davon die Rede sein, es würde nur noch geheiratet werden, wenn ein Kinderwunsch erfüllt werden soll. Die Ehepaare, die kein voreheliches Kind haben und auch kein Kind aus einer schon bestehenden Schwangerschaft erwarten, bekommen ihr erstes Kind weit später als frühere Paare. Richtig ist allerdings, daß heute mehr Ehepaare als frühere schon ein voreheliches Kind haben, das durch die Eheschließung legitimiert wird. Ferner sind aus diesem Grund weniger Bräute schwanger. Ist schon ein Kind unterwegs, hat man es eben nicht mehr so eilig wie früher gleich zu heiraten.

Hauptsächlich in den großen Städten wird außerdem überhaupt nicht mehr geheiratet, wenn schon ein Kind da ist. Hier sind in der Tat Anzeichen einer Entkoppelung von Ehe und Familie zu beobachten. Sie halten sich aber in Grenzen.

Als gesellschaftlich viel bedeutsamer wird eine sich immer stärker ausbreitende Verhaltensweise eingeschätzt, bei der auf Kinder überhaupt verzichtet wird. Andererseits ist aber auch keine ins Gewicht fallende Zunahme der kinderreichen Familien zu beobachten. Bei zwei Kindern ist heute weithin die Grenze erreicht, über die hinaus auch eine massive pronatalistische Familienpolitik erfolglos bleibt. Das wird für die weitere demographische Entwicklung außerordentlich folgenreich sein. Es schwindet nämlich die Aussicht auf eine Wende der Bevölkerungsentwicklung, die bei hoher Kinderlosigkeit und Reduzierung der kinderreichen Familie auf Ausnahmefälle zwangsläufig zu einem raschen Schwund der einheimischen Bevölkerung führen muß.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Karl Schwarz
Klopstockstr. 14
65187 Wiesbaden